

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 18. März 1899.

24. Jahrgang.

Auflösung des Reichstags?

Laasphe, 16. März 1899.

„Auch aus entvölkter Höhe kann der zündende Donner schlagen!“ behauptet Schiller und was jetzt in Berlin vorgeht, scheint ihm recht geben zu wollen. Im Reichstage verlief alles glatt und friedlich, — da plötzlich schallt der Ruf „Reichstagsauflösung in Sicht!“ von dort her. Militärvorlagen haben bei uns immer ihre stürmischen Schicksale gehabt. Aber noch niemals hatte man eine ruhiger kommen und eine ruhiger gehen zu sehen erwartet als die jetzige. Einmal forderte sie im Vergleich zu früheren nicht viel; sodann hat man im Volk und auch in der Volksvertretung sich gewöhnt, hinsichtlich aller Militärvorlagen fatalistisch zu denken. Gleichwohl hat der Reichstag, das ausschlaggebende Centrum voran, Abtriche vorgenommen und will durchaus 7000 Mann weniger bewilligen.

In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird nach wie vor behauptet, daß diese ihre Forderungen in voller Höhe aufrecht erhalten werde und zur Auflösung des Reichstages entschlossen sei, falls derselbe es bei den Beschlüssen der Budgetkommission bewenden lassen sollte.

Rückgang des Deutschthums in den Vereinigten Staaten.

Die Deutsche Gesellschaft in Chicago hielt dieser Tage ihre jährliche Generalversammlung ab, wobei der Vorsitzende, Richter Max Eberhardt, einen ziemlich trüben Blick in die Zukunft warf. Davon ausgehend, daß sich die Mitgliederzahl in den letzten sechs Jahren von über 1000 auf 579 vermindert habe, fuhr er fort:

„Wir stehen vor der Wende eines Jahrhunderts. Es ist eine Unrast und ein Drang zur Veränderung bemerkbar, ein Geist, der neue Lebensformen schaffen und manche Gewohnheit, die uns lieb geworden, manches Gefühl, woran unser Herz gegangen, manchen Gedanken, den wir hochgehalten, verneinen will. Mit der deutschen Schule, der deutschen Kirche, der deutschen Presse und all den verschiedenen Einrichtungen, worin deutsches Denken und Fühlen sich hier zu Geltung brachte, war auch die deutsche Gesellschaft befreit, deutschem Wesen und deutscher Sitte hier eine Heimstätte zu schaffen, den losgelösten Blüthenstaub der alten Heimath hier zu sammeln und mit ihm das Leben in der neuen Heimath zu verschönern.“

So lange die Einwanderung andauerte, wurde das Bedürfnis nach einer Anstalt lebhaft empfunden, wo der Fremdling Schutz, Rath und Förderung in seinen Lebenszielen finden konnte. Die Blüthezeit der deutschen Einwanderung war auch die Zeit der eigentlichen Werththätigkeit der deutschen Unterstützungsgesellschaften. Nun hat aber in dem letzten Jahrzehnt die Einwanderung bedeutend nachgelassen, und während der letzten zwanzig Jahre hat der Drang des amerikanischen Volkslebens, die Idee der

Nationalität sich zum Bewußtsein zu bringen, an Stärke ungemein zugenommen. Dieser Drang gesteht in seinem Uebermuth den fremden Elementen als solchen keine Daseinsberechtigung mehr zu.

„Je mehr wir erkennen müssen, wie die deutschen Bildungselemente in dem amerikanischen Volksleben Eingang gefunden haben, um so mehr müssen wir anerkennen, daß der Deutsche als solcher hier allmählich aufhört, als der ausschließliche Träger dieser Bildungselemente anerkannt zu werden. . . Je eifriger die Stallo, die Körner, die Raster, die Rapp, die Friedrich Wuench bestrebt gewesen sind, die geistigen Schätze der alten Heimath in die neue Heimath zu verpflanzen, des amerikanischen Volksleben mit dem Inhalte deutscher Sitte und Bildung zu erfüllen, desto schneller neigte sich ihre Aufgabe zu Ende. Der Deutsche — so sagt man — wird dem Nationaltypus des Amerikaners Platz machen müssen.“

Dazu schreibt man der Köln. Volksztg. aus New York: Nicht nur der Zahl, auch der Beschaffenheit nach ist allerdings die Einwanderung zurückgegangen. Die Revolutionswellen von 1848/49 warfen eine große Zahl hochgebildeter Deutsche an den amerikanischen Strand, Leute, die ihre Freiheitsideale in der alten Heimath nicht verwirklichen konnten. Was jetzt kommt, sind fast ausschließlich Bauern, Handwerker und Arbeiter; denn der geistig höher gebildete Deutsche kann in Amerika sein Fortkommen nicht finden. Man kann in hiesigen Hotels Deutsche mit dem Dokortitel beim — Tellerwaschen beschäftigt finden; denn es ist ihnen unmöglich, hier eine entsprechende Stellung zu finden. Gerade der akademisch gebildete Deutsche hat die schlechtesten Ausfichten, aber selbst gebildete Kaufleute kommen nicht vorwärts. Nur der Vorkmann, der einfache Handarbeiter kann es noch zu etwas bringen. Es ist aber klar, daß eine solche Einwanderung auf den öffentlichen Geist in Amerika keinen Einfluß gewinnen kann, daß sie sich bald anglist. Unter den heutigen Umständen muß aber Jedermann vor der Einwanderung gewarnt werden; denn selbst der deutsche Arbeiter erliegt doch dem Wettbewerbs der bedürftigen Slaven und Italiener, die jetzt den Hauptanteil der Einwanderung stellen. Das Deutschthum ist daher sehr gefährdet, wenn auch zum Beispiel die Newyorker Staatsztg. noch hoffnungsvoll schreibt: Das Deutschthum in den Vereinigten Staaten ist noch lange nicht verloren. Ereignisse können eintreten, welche ihm einen neuen Aufschwung geben. Das Deutsch-Amerikanerthum ist noch kompakt genug, um einer frischen Einwanderung eine Stütze zu geben und an ihr eine solche zu finden.

Jedenfalls hat die deutsche Regierung recht, wenn sie neuerdings die Auswanderung nach Südamerika und anderen Ländern zu leiten sucht, wo weit mehr Sicherheit für die Erhaltung des Deutschthums gegeben ist. Ueberall in Nordamerika gehen die deutschen Vereine — besonders die Gesangs- und Turnvereine — die deutsche Sprache,

die deutsche Presse usw. zurück. Nach dem Kriege gegen Spanien, der das amerikanische Nationalgefühl so mächtig entflammt hat, zeigt sich das mehr wie jemals. Die im öffentlichen Leben noch hervorragenden deutschen Gestalten, von denen Karl Schurz eine der letzten ist, fallen allmählich dem Senfmann zum Raube, und es ist niemand da, der sie ersetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. März. Die Reichstags-Sitzung vom Dienstag, dem Entscheidungstage der Militärvorlage, gewährte schon ganz äußerlich genommen den Eindruck, daß der Reichstag wieder einmal „einen großen Tag habe“. Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und es herrschte ein aufgeregtes Kommen und Gehen. Fragen und Antworten, so daß der Präsident Graf Ballestrem sich 15 Minuten nach 1 Uhr kaum Gehör verschaffen konnte, um die Sitzung für geöffnet zu erklären. Nachdem der erste Paragraph der Vorlage nach der Kommissionsfassung ohne Debatte angenommen worden war, hielt der nationalliberale Abgeordnete Baffermann sein mehr als einstündiges Referat über die Pensionserhöhung. Da er nur Bekanntes mittheilen konnte, so vermochte er die Aufmerksamkeit nicht zu fesseln. Man konfertierte vielmehr von den jüngsten Vorgängen und den Ausfichten der Vorlage so erregt und heftig, daß der Präsident die Herren Abgeordneten immer aufs neue um größere Ruhe zu bitten genöthigt war. Die Lage wurde von sämtlichen Abgeordneten als eine entschieden ernste aufgefaßt. In dem Umstände, daß der Kriegsminister v. Goltz der Berathung der Budgetkommission, welche vor der Plenarsitzung noch einmal zusammengetreten war, nicht beigewohnt, auch keinen Kommissar zu derselben entsandt hatte, erblickte man einen Beweis dafür, daß die Regierung eine Verständigung schon vor der zweiten Plenarsitzung als ausgeschlossen betrachtete. Ferner erzählte man sich, daß der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe zwar gegen eine Reichstagsauflösung nach Kräften gearbeitet hätte, nun aber entschlossen sei, ein Auflösungsdekret gegenzuzeichnen, dann aber zurückzutreten. — Daß die letztere Version den Thatsachen entspricht, ist natürlich ausgeschlossen. Entweder unterzeichnet der Reichskanzler ein solches Dekret und bleibt im Amte, oder er geht und unterzeichnet nicht. Ein Mittelweg giebt es nicht. Die erregte Stimmung, in der sich die Herren Abgeordneten angefangen der bevorstehenden schwerwiegenden Entscheidung befanden, darf aber wohl zur Entscheidung auf für so gewagte Kombinationen angesehen werden. Sichtlich beruhigter wurde das Haus, als es die im vorstehenden Sinne gehaltene Rede des Kriegsministers vernommen hatte, die alles eher als konfliktförmig klang. Das wichtigste Moment der Unterredung bildete indessen der Entschluß des Centrums, an den Kommissionsbeschlüssen unter

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Um vier Uhr wollte der König die neue Straße in Augenschein nehmen, bereits eine halbe Stunde zuvor sah die gnädige Frau mit ihrer Tochter in schönster Toilette am geöffneten Fenster und wehte sich mit einem Fächer kühlung zu. Die Luft war freilich nicht sehr warm, aber ihre Wangen glühten, denn sie hatte die Ahnung, daß ihr eine ganz außerordentliche Auszeichnung bevorstehe. Poller schritt in seiner Straße ungeduldig auf und ab. Er bedauerte, daß er nicht noch mehr Häuser hatte in Angriff nehmen lassen, beruhigte sich jedoch mit der Ueberzeugung, daß der Fürst sein Unternehmen nun öfter besichtigen werde.

Endlich rollte der königliche Wagen heran, die gnädige Frau und Selma standen am offenen Fenster. Die erregte Frau knickte und verbeugte sich fortwährend, allein der König blickte nicht zu ihrem Fenster empor. Und noch eine andere Täuschung sollte ihr zu Theil werden. Sie hatte geglaubt, der König werde mit einem Vorreiter, in einem mit mindestens sechs Pferden bespannten Wagen und mit zahlreicher Begleitung kommen, sie hatte sich bereits darauf gefreut, wie die ganze Nachbarschaft erstauht zusammenlaufen werde. Statt dessen kam nur eine mit zwei Pferden bespannte offene Equipage, auf welcher neben dem Kutscher ein Leibjäger und neben dem König ein Adjutant saß.

Poller erging es nicht viel besser. Vor Aufregung zitternd, den Hut in der Hand, stand er mitten auf seiner Straße, allein der Wagen rollte auch an ihm vorüber

und hielt erst vor den neubauten Häusern still. Athemlos eilte er ihm nach und verbeugte sich, als er ihn eingeholt hatte, noch tiefer als seine Gattin.

Der König blickte sich mit sichtbarem Interesse um. „Sie sind der Erbauer?“ wandte er sich an Poller. Der glückliche Bauherr stotterte eine bejahende Antwort.

„Die Straße verspricht sehr hübsch zu werden,“ fuhr der König fort, „die Häuser sind stülvoll angelegt, allein der Platz dort,“ er deutete auf das Grundstück des Fräuleins Emmeline Zeisig, „nimmt sich sehr unschön aus.“

Poller stotterte, daß derselbe noch nicht ihm gehöre. „Dann müssen Sie ihn kaufen, der Platz würde ja die ganze Straße verderben,“ bemerkte der König. „Es freut mich, daß meine Residenz um eine hübsche Straße reicher werden wird.“

Poller schöpfte Athem, um dem König die übertriebenen Forderungen des alten Fräuleins zu erzählen, allein schon setzte sich der Wagen wieder in Bewegung und rollte davon, ehe er noch ein Wort hervorbringen im Stande war.

Die ganze Besichtigung hatte nicht drei Minuten in Anspruch genommen.

Ziemlich verblüfft blickte Poller dem fürstlichen Wagen nach, denn er hatte sich das Alles ganz anders vorgestellt und sich dem festen Glauben hingegeben, daß es ihm vergönnt sein werde, die Majestät durch all die Häuser hinzuführen, deshalb hatte er auch die Treppen möglichst reinigen und mit Teppichen belegen lassen.

Tappert eilte herbei, er lächelte, als er das verblüffte Gesicht des Bauherrn bemerkte. Gerade ihm mochte Poller seine Enttäuschung am wenigsten verrathen.

„Die Majestät hat sich über mein Unternehmen mit

größter Befriedigung ausgesprochen, sie ist entzückt davon,“ sprach er, „nur der Platz der verrückten Person erregte das Mißfallen des Königs.“

„Ich glaube mit vollem Rechte,“ bemerkte Tappert, „Natürlich! Er soll und muß auch fort!“ rief Poller, den die freundlichen und anerkennenden Worte des Königs noch stolzer gemacht hatten. „Ich sage, er muß fort!“

„Dann wird Ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als ihn zu kaufen,“ warf Tappert achselzuckend ein.

„Ich bin ja bereit dazu, wenn die Person nicht einen so wahnsinnigen Preis verlangt.“

„Sie wird schwerlich nachgeben.“

„Haben Sie mit Ihrem Neffen gesprochen?“ fragte Poller mit leiserer Stimme, indem er näher an den früheren Baumeister herantrat.

„Gewiß, er ist an und für sich nicht abgeneigt, aber zu ängstlich, um irgend etwas zu thun und zu wagen!“

„Er muß es thun!“ rief Poller.

„Ich glaube, Sie würden dadurch noch weniger als jetzt gewinnen,“ fuhr Tappert fort. „Ich habe mich in Ihrem Interesse genau erkundigt. Würde das alte Fräulein für unzurechnungsfähig erklärt und unter Kuratel gestellt, so müßte ihr Vermögen durch einen vom Gerichte bestimmten Kurator verwaltet werden, allein dieser hätte nicht die Berechtigung, den Platz zu verkaufen und Sie wären dann vielleicht für lange Jahre gehindert, die Straße zu vollenden.“

„Ich kann doch unmöglich sechzigtausend Thaler für den Platz bezahlen!“ rief Poller.

„Ich hoffe, die Dame wird sich bewegen lassen, mit fünfzigtausend zufrieden zu sein.“

„Nein — nein, auch das gebe ich nicht,“ fuhr der

allen Umständen festzuhalten. Auf Herrn Dr. Lieber konzentrierte sich daher die Aufmerksamkeit des Hauses fast ganz ausschließlich; sollte doch aus seinem Munde das entscheidende Wort hervorgehen. Die Worte des Centrumsführers konnten aber keinen Zweifel darüber lassen, daß das Centrum in der gegenwärtigen zweiten Session noch nicht gewillt sei, der Regierungsvorlage zuzustimmen. Abg. Lieber wies auf die Verantwortlichkeit des Reichstages hin, darüber zu wachen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit des Volkes nicht überbürdet werde, schlug aber, indem er zu der Regierungsforderung kein sagte, insofern eine Brücke zur Verständigung, als er die Bereitwilligkeit des Centrums, das Geforderte zu bewilligen, in Aussicht stellte, falls sich späterhin die zweijährige Dienstzeit aus der gegenwärtigen Ablehnung ergeben sollte. Das Resultat der Abstimmung konnte nach dieser Erklärung Liebers nicht mehr zweifelhaft sein, die Regierungsvorlage fiel mit einer Majorität von 68 Stimmen, indem 209 Abgeordnete dagegen und nur 141 dafür stimmten. Der Reichskanzler erhob sich nach diesem Votum nicht, um die ominöse rote Mappe hervorzunehmen und daraus die Ordre betreffend die Reichstagsauflösung vorzulesen. Die Sitzungen werden zunächst noch fortgesetzt. Beweist sich die von Herrn Lieber in Aussicht gestellte Brücke schon bis zur dritten Session als gangbar, und wird alsdann eine den Ansprüchen der Regierung genügende Heeresvermehrung bewilligt, dann schön und gut; geschieht das nicht, dann erfolgt die Reichstagsauflösung in der letzten Sitzung vor Ostern, am Mittwoch nächster Woche, nachdem der Etat bewilligt worden ist, da ohne rechtzeitige Etatserledigung zu schwere Mißstände eintreten würden. So wie die Dinge einstweilen liegen, muß man leider mit der letzteren Eventualität rechnen; der Reichstagsauflösung als unwillkommenes Oster-Angebinde.

Der Kaiser begab sich am Donnerstag nach Friedrichsruh, woselbst um 12 Uhr die Beisetzung des Fürsten und der Fürstin Bismarck in dem dort erbauten Mausoleum stattfand. Die Wahl gerade dieses Tages geschah wohl mit Rücksicht darauf, daß vor 11 Jahren, am 16. März der alte Kaiser Wilhelm zur letzten Ruhe bestattet wurde. Ammittelsbar nach der Feier fuhr der Kaiser nach Berlin zurück.

Dem Landtage ist die Kanalvorlage zugegangen. Der „Staats-Anzeiger“, widmet derselben im nichtamtlichen Theile eine längere Erklärung, in der u. A. der Befürchtung landwirtschaftlicher Kreise entgegengetreten wird, daß die neue Kanalverbindung das Eindringen des ausländischen Getreides in Deutschland wesentlich erleichtern könnte. Die Baukosten sind mit Einschluß von 8 Seitenkanälen auf 261 Millionen Mark veranschlagt.

In der Samoafrage ist erfreulicherweise ein Einverständnis zwischen Deutschland, England und Amerika erzielt worden. Die beiden letztgenannten erkennen den neuen deutschen Präsidenten der Municipalität Dr. Solf an. Chambers bleibt vorläufig Oberichter, doch wird seine Entscheidung zu Gunsten Malietoa's nicht anerkannt. Malietoa verbleibt auf dem englischen Kriegsschiffe „Porpoise“, und Mataafa wird als Haupt der provisorischen Regierung bestätigt.

Holland.

Die am 18. Mai in Haag zusammentretende Abrüstungskonferenz dürfte 7 bis 8 Wochen tagen. Den Vorsitz soll der russische Botschafter in London, Baron von Staal übernehmen. Frankreich soll, wie verlautet, durch den früheren Minister des Auswärtigen Ribot vertreten werden, Italien durch den Visconti Venosta, Belgien durch den Kammerpräsidenten Vernaert und Deutschland angeblich durch den Botschafter in Konstantinopel, Frhrn. v. Marschall.

Bauherr fort. „Bieten Sie Alles auf, sie zur Vernunft zu bringen, ich werde es es Ihnen reichlich lohnen!“

Er eilte in das Haus, um sich des Fracks und der weißen Weste zu entledigen.

Am dieselbe Zeit bestieg die gnädige Frau, von Selma begleitet, den vor dem Hause harrenden Wagen, um zu ihren Freundinnen zu fahren und denselben den Besuch des Königs zu erzählen. Daß derselbe ein sehr kurzer gewesen war, wollte sie natürlich verschweigen und es völlig im Unklaren lassen, ob der König auch sie besucht habe. Sie waidete sich im Geiste schon an den neidischen Blicken ihrer Freundinnen.

Die anerkennenden Worte des Königs sollten für Poller indessen sehr verhängnisvoll werden. Der Stolz des Bauherrn erreichte dadurch die höchste Stufe; schon sah er seine Brust mit Orden geschmückt, er hielt sich für einen großen Mann, dem Alles gelingen müsse, was er unternahm. Sein Plan war früher gewesen, die Straße in mehreren Jahren zu beenden, jetzt faßte er den Entschluß, das noch Fehlende mit einem Male in Angriff zu nehmen. Der König sollte staunen, wie schnell er. Heinrich Poller, eine der schönsten Straßen aus dem Erdboden emporwachsen ließ.

Er wußte, daß seine Mittel dazu nicht ausreichten, er hatte zum Theil schon mit fremdem Gelde gearbeitet — konnte ihm jetzt, wo er gewissermaßen unter dem Schutze des Fürsten stand, irgend Jemand den Kredit versagen? Er schien jede Ueberlegung und Vorsicht verloren zu haben, er lebte wie in einem Rausche und schreckte vor nichts mehr zurück. Es mußte ja gelingen! Und hatte er die Straße vollendet, dann konnte er sich von aller Arbeit zurückziehen, dann mußte er reich — sehr reich sein!

Zunächst öffnete er Tappert in freigebigster Weise seine Kasse, damit derselbe über den Besuch des Königs und die anerkennenden Worte desselben möglichst eingehende und ansgeschmückte Artikel in den verschiedenen Zeitungen bringe, denn er liebte es, seinen Namen und seine Verdienste öffentlich genannt zu lesen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Was soll der Junge werden?

Immer näher rückt Ostern heran, der Zeitpunkt, an dem Tausende von Knaben die Schule verlassen und in das Leben hinausstreben. Hat es schon vorher an Ueberlegungen nicht gefehlt, die das Für und Wider abwägen, so wird jetzt die Frage vollends brennend: Was soll der Junge werden?

Das ausschlaggebende Moment für die Berufsentscheidung erblicken viele Eltern in der Betätigung einer Neigung ihres Stammbalters für dieses oder jenes Gebiet des menschlichen Lebens. Nun ist es ja zweifellos richtig, daß eine ausgesprochene und auf besondere Fähigkeiten begründete Neigung eines Knaben oder eines heranwachsenden jungen Mannes Beachtung verdient, aber nur zu oft wird schon ein bloßer Spieltrieb als wirkliche Neigung und Befähigung angesehen und demgemäß in seiner Bedeutung bei weitem überschätzt. Ein Knabe, der sich gern mit dem Baustein beschäftigt, oder der auf der Geige herumkracht oder verworrene Zeichnungen mit dem Bleistift auf das Papier wirft, braucht deshalb noch lange nicht besondere Anlagen zum Architekten, Musiker oder Maler besitzen. Der Elternstolz gerät nur zu leicht in die Versuchung, zu sagen: dafür hat unser Junge Talent, das muß er werden. Und der Knabe, der diese Bemerkungen aus autoritärem Munde wiederholt hört, glaubt schließlich selbst an ihre Richtigkeit, fühlt sich für dieses oder jenes Fach berufen, um später, wenn er den Beruf wirklich ergriffen hat, zu erkennen, daß er dafür durchaus keine bemerkenswerten Anlagen mitbringt.

Ein anderer Theil der Eltern erleichtert sich die Wahl des Berufes in der Weise, daß er seinen Sprößling fragt: Was möchtest Du werden? Neugierig der junge Mensch einen bestimmten Wunsch, dann ist die Entscheidung oftmals endgültig getroffen. Daß es dem Knaben und auch häufig dem jungen Manne an Erfahrungen über den in Aussicht genommenen Beruf völlig fehlt, daran denkt man nicht. Es sind vielmals sehr nebenläufige Momente, die das junge Menschenkind bestimmen, zu einer bestimmten Thätigkeit „Ja“ zu sagen. Der eine Knabe möchte Koch werden, weil er gern etwas Gutes isst, der zweite Buchdrucker, weil er Bücher liebt, und der dritte Seemann, weil er ferne Länder und Völker kennen lernen will. Daß derartige verlockende Lichtseiten nicht den ganzen Beruf ausmachen, daß ihnen sehr beträchtliche Schattenseiten gegenüberstehen, ja, daß die Voraussetzungen, die einen Beruf begehrenswerth erscheinen lassen, ganz falsch sind, das liegt außerhalb der knabenhaften Ueberlegung. Und trotzdem genügen solche unklaren Wünsche häufig, um die frühe Zustimmung der Eltern zu finden. Ganz ähnlich verhält es sich oft mit den Hoffnungen, die junge Männer auf einen wissenschaftlichen Beruf setzen.

Ein allseitige Beobachtung ist es, daß die körperliche Entwicklung eines Knaben bei der Wahl eines Berufes ganz unrichtig in Anschlag gebracht wird. Es handelt sich hier nicht sowohl darum, für kräftig entwickelte junge Leute einen ihren körperlichen Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu finden, als vielmehr darum, schwächliche Söhne passend unterzubringen. Meistens gilt es als Regel, körperlich zurückgebliebene Knaben auch einen Beruf erlernen zu lassen, der ihnen nur wenig körperliche Anstrengungen aufzubietet. Ein schwächlicher Junge kleiner Leute wird mit einer gewissen Bestimmtheit Schneider oder Schreiber. Denn diese Berufsarten erfordern zu ihrer Erfüllung keine großen Körperkräfte. Nun sind dazu die Kräfte eines Knaben allerdings nicht nötig, aber die allgemeinen hygienischen Verhältnisse sind um so ungünstiger. Ein schon empfindlicher Knabe wird in die überbürdete Schneiderschule oder Schreiberschule gebracht, wo er Tag für Tag vornübergebeugt steht und sich abmüht! Ganz im Gegenteil gehören solche schwächlichen Wesen in einen Beruf, wo ihnen Licht, Luft und Bewegung in reichem Maße zu Theil wird. Der Fehlbetrag an Kräften fällt gewöhnlich garnicht so ins Gewicht, wie man glaubt. Denn anfänglich sind die körperlichen Leistungen, welche einem Lehrling obliegen, meist leichter Art, und sobald man unter günstigen Bedingungen ein mitten in der Entwicklung begriffener Körper das Verfaulende rasch nach. Während daher der junge Burche in der Schreibschule dahinsiecht, würde er als Gärtner zu einem blühenden, kräftigen Mann heranwachsen.

Doch es giebt außer den geistigen und körperlichen Fähigkeiten noch andere Gesichtspunkte, die bei der Wahl eines Berufes mehr als üblich in Betracht gezogen werden sollten. Es ist ja an sich gewiß lobenswerth, wenn ein Vater danach strebt, seinen Sohn in eine höhere Lebensstellung einzurücken zu lassen, als er selbst

Tappert war diesmal auch so gewissenhaft, den Auftrag auszuführen, ehe er sich von dem Gelde, welches so verlockend in seiner Tasche klimperte, eine Erleichterung gestattete, dann holte er dies freilich sehr reichlich nach. Er besand sich in der heitersten Laune, denn jetzt zweifelte er nicht mehr, daß Poller fünfzigtausend Thaler für Emmeline's Grundstück zahlen werde, und seine Verlobte erliefen ihm bei diesem Gedanken weniger dürr und häßlich. Wie prächtig konnte er leben, wenn sie die Seinige war, denn er getraute sich Kraft genug zu, ihr die allzu große Sparsamkeit abzugetrübten und sie zu bewegen, ihm die Kasse zu übergeben.

Der Abend war längst hereingebrochen, er hatte Emmeline versprochen, sie zu besuchen, allein er dachte nicht daran, denn der Wein, den er trank, schmeckte ihm gar zu gut.

Schon hatte er die zweite Flasche geleert, als sein Versprechen ihm einfiel; er sah nach der Uhr und erschrak fast, als er wahrnahm, daß es bereits ziemlich spät war. Schnell brach er auf. Wohl war seine Zunge etwas schwer, es erschien ihm, als ob die Gaslaternen vom Winde hin und her bewegt würden, er besand sich in einem solchen Zustande am wohlsten und war ungeheuer lustig, denn Poller mußte fünfzigtausend Thaler bezahlen und dafür konnte er Regionen Flaschen Wein der besten Sorte kaufen.

Emmeline hatte ihn mit banger Sehnsucht erwartet und auf seinen Schritt gelauscht. Noch ehe er die Klingel zog, öffnete, sie die Thüre und ihre drei Lieblinge stürzten sich kläffend auf seine Beine.

„Anurret nicht, Bubel!“ citirte er, indem er die Hunde unsanft mit dem Fuße zurückschob, denn daß sie nicht mehr beißen konnten, wußte er.

„Aber Wilhelm, wie lange läßt Du mich warten!“ rief Emmeline.

„Bist untreu, Wilhelm, oder todt? Wie lange willst Du säumen?“ fiel der Angeheirte ein. „Sieh, Schatz,“ fuhr er fort, indem er den kräftigen Arm um die dürr

einnimmt. Eine gewichtige Frage dabei aber ist, ob die vorhandenen materiellen Mittel dazu auch ausreichten sind. Denn bei einer großen Anzahl von Berufsarten beginnt nach der Beendigung der Lehrzeit nicht sogleich der Erwerb, sondern es vergeht noch eine längere oder kürzere Zeit, wo der junge Mann der elterlichen Unterstützung bedarf. Aber selbst dort, wo mit dem Ablauf der Lehrjahre ein Einkommen verknüpft ist, ist die Frage nach den materiellen Mitteln noch nicht erledigt. Denn der junge Mann will nicht immerfort in einer abhängigen Stellung verbleiben, er will auch einst auf eigenen Füßen stehen. Um selbständig zu werden und den allgemeinen Wettkampf mit einigem Erfolg zu bestehen, braucht er aber ausreichende Mittel. Siehen ihm diese nicht zur Verfügung, so wird er in sehr vielen Fällen auf Selbstständigkeit verzichten müssen, eine Entsagung, die leicht Unzufriedenheit und Verbitterung nach sich zu ziehen im Stande ist. Zwar giebt es in allen Berufsarten Männer, die unter den drückendsten Verhältnissen sich emporgearbeitet haben, aber dazu bedarf es einer ungewöhnlichen Energie und besonderer Talente, und welcher Vater ist in der Lage, diese Eigenschaften bei seinem Sohn mit voller Sicherheit voraussetzen zu können?

Der letzte Punkt endlich, der ernste Berücksichtigung verdient, ist die Bedürfnisfrage. Mangel an brauchbaren Kräften herrscht zwar gegenwärtig auf keinem Gebiete, aber auf dem einen ist doch die Ueberfüllung größer als auf dem anderen. Es ist klar, daß bei einem überfüllten Beruf die Aussichten eines jungen Mannes schlechter sind als bei einem solchen, zu dem der Andrang weniger stark ist. Gewisse Berufsarten sind ferner im Rückgang begriffen, während sich andere in einer Zeit des Aufschwunges befinden, der für die Zukunft auf einen lebhaften Bedarf an Arbeitskräften rechnen läßt. Um die Sachlage richtig zu erkennen, dazu ist allerdings eine gewisse Ueberblichkeit über die herrschenden Verhältnisse nötig. Wer aber den Gang der Entwicklung mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, dem dürfte ein zutreffendes Urtheil kaum schwer werden.

Die Wahl des Berufes soll nicht Gefühlsfrage, sondern Verstandesfrage sein. Wo das Gefühl allein spricht oder überwiegt, da stellen sich die Schäden dieses Verhaltens oft erst in einer Zeit heraus, wo eine Umkehr nicht mehr möglich ist. Darum gilt auch in Hinsicht auf die Berufswahl das Dichterwort: Prüfe, wer sich ewig bindet!

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen, 15. März.** Auf der Grube Viktoria bei Liffeld riß während der Aushub des Seils des Förderforbes, auf dem sich drei Bergleute befanden. Dieselben konnten nur als schrecklich verstümmelte Leichen zu Tage gefördert werden. Das Förderseil war erst am Tage vorher durch ein neues ersetzt worden, auch die Fangvorrichtung versagte, so daß der schwere Förderkorb etwa 200 Meter hinab in die Tiefe stürzte.

— **Soest.** Aus der Wohnung des Rentners Bierhoff wurde in der Nacht zum Dienstag eine Kassette mit 200 000 M. Inhalt entwendet. Mehrere des Diebstahls verdächtige Personen sind von hier spurlos verschwunden.

— Nicht weniger als 95 881 Unterschriften trägt die vom **deutschen Radfahrer-Verband** in die Wege geleitete und an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtete Petition, in welcher um Aufhebung der am 1. September v. Js. in Kraft getretenen neuen Eisenbahnbestimmungen über den Transport der Fahrräder gebeten wird.

— **Spielelei mit Waffen.** Ein Bäckergehl und ein Lehrling in Köln spielten mit einem Revolver. Die Waffe entlud sich und tötete den Gesellen durch einen Schuß in den Kopf tot nieder. Durch einen zweiten Schuß wurde der Lehrling so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Vierfacher Mord und Selbstmord.** In Dresden brachte in der Nacht zum Mittwoch die 43jährige Ehefrau des früheren Pferdebahnkonduktors Röder in Abwesenheit ihres Mannes ihre vier Kinder im Alter von 11, 5, 4 Jahren beziehungsweise 4 Wochen durch Gift ums Leben. Nach zur That stürzte sich die Mörderin in die Elbe. Der Beweggrund der That soll in seit längerer Zeit bestehender Beschäftigungslosigkeit des Mannes zu suchen sein.

— In **Lübeck** hat die Bürgerschaft die Einführung einer Fahrradsteuer von 6 Mark beschloffen.

— **Gastrow.** Das Dienstaabchen Trebitz wurde vom Schwurgericht für schuldig befunden, ihr einjähriges Kind dem Hungertode preisgegeben zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zum Tode.

— Bei den vorjährigen Manövern ging **mitten im Dorfe** Nesselwang ein Gefäß los; fünf der neugierig davorstehenden

Gestalt der Geliebten legte und sie zu sich heranzog, „ich bin viel besser wie der Geliebte Leonorens, denn ich bin weder untreu noch todt und ich komme auch zu Fuß!“

Er beugte sich zu der Holden nieder und küßte sie, denn seit wenigen Stunden war sie ihm um fünfzigtausend Thaler lieber geworden.

Fast schüchtern wand Emmeline sich aus seinem Arme und führte ihn in ihr Zimmer. Der Tisch war gedeckt, zwei Flaschen Wein standen darauf.

„Herlicher Anblick, liebe Schöne!“ rief Tappert jubelnd.

„Wilhelm, was ist Dir?“ fragte Emmeline, die den Geliebten nie im Rausch gesehen hatte.

„Mir ist wohl!“ deklamierte Tappert mit Pathos, indem er eine der Flaschen emporhob, um die Marke zu sehen, welche seine kühnsten Erwartungen übertraf. „Goldes Weib, Du hast mich erwartet! Allein Dein Wilhelm konnte nicht früher kommen, wichtige Geschäfte — großes Ereigniß — Besuch des Königs, Poller völlig übergeschnappt, fünfzigtausend Thaler Dir sicher! Sieh mich nicht so erstaunt an. Sag', meine Kleine, würdest Du Dich entschließen können, den Pfah für diese Summe herzugeben? Sprich!“

„Du weißt ja, daß ich nie gewagt haben würde, diese Summe zu verlangen.“

„Dann schlag' ein, mein Engel, Du bekommst sie, ich verschaffe sie Dir, so wahr ich Wilhelm Tappert heiße und gesonnen bin, diesen beiden Flaschen die Ehre zu erweisen, welche sie verdienen!“

Noch einmal fragte Emmeline ihren Verlobten, was ihm fehle.

„Nichts, nichts!“ rief Tappert lachend. „Dein Glück hat mich berauscht. Ich sehe, daß Du die Speisen noch nicht berührt hast, komm, komm, wir wollen soupiren!“

(Fortsetzung folgt.)

Dorfbewohner wurden schwer verletzt. Der Reserveleutnant Jonasohn, Rechtsanwalt in Hamburg, und der Kanonier Enzenberger wurden deshalb in Anklagezustand versetzt. Das Militär-Bezirksgericht hat beide freigesprochen.

— **New-York**, 16. März. Acht englische, ein amerikanischer und ein deutscher Dampfer, die nach Europa abgegangen sind, gelten in Folge der letzten Stürme als verloren. Die Besatzungen belaufen sich auf über 300 Mann.

— Bei einem Orkan, welcher kürzlich an der Küste von Oucensland wüthete, sind 83 Fahrzeuge der **Pelvischerflotte** untergegangen.

Locales.

— **Laasphe**, 15. März. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Einspruch des Gustav Menn und seines Vaters Eduard Menn zu Bügel gegen zwei ihnen zugestellte Strafbefehle des Amtes Emdenbrück wegen Entfernung von Haus- und Hofstätten als unbegründet verworfen. 2. Der 17-jährige Landwirth Robert Hoffmann aus Völkholz ist wegen Diebstahls von 2 Fichtenstangen angeklagt. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter kommt er mit einem Verweis davon. 3. Der Maschinenheizer Heinrich Scheuer von hier hat am 22. November 1898 den Fabrikarbeiter Friedrich Schäfer aus Fischelbach, als dieser trotz verschiedener Aufforderung den Maschinenraum nicht verließ, mittels eines Schraubenschlüssels mißhandelt. Er erhält deshalb eine Geldstrafe von 3 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Gefängnißstrafe von 1 Tage tritt. 4. Am 6. und 8. Februar cr. haben der Fuhrmann Christian Ducharb jun., der Fuhrmann Fritz Ducharb, der Fuhrmann Heinrich Wagner und der Tagelöhner Wilhelm Bängel von hier mehrmals über ein fremdes Grundstück Holz unbefugter Weise geschleift. Gegen den ihnen deshalb zugestellten Strafbefehl der hiesigen Polizeibehörde haben sämtliche Beschuldigte Einspruch erhoben. In der heutigen Verhandlung wird die Uebertretung jedoch bewiesen und erhält Jeder eine Geldstrafe von 3 Mk. event. 2 Tage Haft. Für die Strafen des Christian Ducharb jun., des Fritz Ducharb und des Heinrich Wagner wird deren Vater bzw. deren Dienstherr Chr. Ducharb sen. haftbar erklärt. 5. Die Ehefrau Arbeiter und Ackerer Josef Althaus aus Banse ist wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung angeklagt und erhält eine Geldstrafe von 3 Mk. event. 1 Tag Gefängniß. 6. Im Herbst 1898 soll die Ehefrau Ernst Jüngst zu Banse die Hebamme Ehefrau Ermet daselbst durch den Vorwurf der Nachlässigkeit beleidigt haben. Behufs Feststellung, ob der Strafantrag rechtzeitig gestellt wurde die Verhandlung der Sache verlagert. 7. Am 27. November 1898 hatte sich der Grubenarbeiter Heinrich Otto aus Fischelbach auf der Eisenbahnfahrt Hilchenbach-Dahlbruch ganz ungebührlich betragen; u. A. hatte er den diensthühnenden Schaffner thätlich angegriffen und beleidigt, nachher auch noch zwei Scheiben des Dahlbrucher Stationsgebäudes zertrümmert und dabei groben Unfug und ruhestörenden Lärm erregt. Er erhält eine Gesamtstrafe von 5 Tagen Gefängniß. 8. In der Forstdiebstahlsache des Forstreviers Feudingen für den Monat Januar 1899 war Niemand erschienen. Außerdem wurde noch eine Privatbeleidigungssache verhandelt.

Verschiedenes.

— **Eine Rabenmutter**. Das Schwurgericht in Cleve verhängte in der letzten Sitzung die höchste zulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust gegen die Frau des Schneearbeiter Ferkel aus Asberg. Die Angeklagte hatte ihre Stiefkinder in unheimlicher Weise fortgesetzt mißhandelt, bis schließlich der Tod eintrat. Während die Angeklagte jede Schuld leugnete, lauteten die Aussagen der Zeugen und Sachverständigen geradezu vernichtend. Der Sachverständige, Sanitätsrath Dr. Bauer sagte u. a. Folgendes: „Im Rücken fanden sich 60 Wunden und Verletzungen vor, am Gesicht, Bauch an Armen und Beinen waren sie nicht zu zählen. Die Gebärmutter waren vollständig mit Blut unterlaufen und zertrümmert. Hinter dem Bauchfell war eine Blutung ausgetreten, d. h. das Kind hatte sich nach innen verblutet. Die Blutgefäße waren alle blutleer. So etwas absonderliches und Bestialisches wie in dieser Sache habe ich noch nicht erlebt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß das Kind mit einer Schnur um den Hals gewürgt worden sei. Der Tod ist nach einem durch die Stiefmutter bewirkten Sturz in den Keller eingetreten.“

— **Das größte deutsche Dorf**. Welches ist nun das größte Dorf Deutschlands? Die beiden größten Dörfer oder Landgemeinden Deutschlands, Rixdorf und Schöneberg, von denen Schöneberg nach der Volkszählung von 1895 62 695, Rixdorf 59 945 Einwohner zählte, sind zu Städten erhoben, Schöneberg seit 1. April 1898, Rixdorf in jünger Zeit. Welche deutsche Landgemeinde nimmt jetzt für sich den Ruhm in Anspruch, die größte unter ihresgleichen zu sein? Es ist dies die Landgemeinde Altfeld, die im Regierungsbezirk Düsseldorf westlich von Essen liegt. Ueber 40 000 Einwohner hatte die Landgemeinde bei der letzten Volkszählung, und sie dürfte während der letzten Jahre noch an Einwohnerzahl gewachsen sein. Aber in der Umgebung von Berlin liegt noch eine ganze Reihe von Landgemeinden, die recht ansehnliche Bevölkerungsziffern aufweisen. Ueber 10 000 Einwohner hatten 1895: Vorhangs-Kommune (16 427), Deutsch-Wilmersdorf (14 351), Groß-Siekerheide (15 960), Rixdorf (29 865), Neu-Weichensee (25 143), Nowawes (10 055), Pantow (11 932), Reinickendorf (10 677) und Steglitz (16 528). Wenn diese Landgemeinden an Einwohnerzahl in gleichem Maße zunehmen wie in den letzten Jahren, dann wird es wohl nicht lange dauern und die Millionenstadt Berlin hat in ihrer Nähe wieder ein Dorf, das sich rühmen kann, das größte in Deutschland zu sein.

— **(Dreißig Jahre als Mann verkleidet.)** Vor zwei Jahren wurde in Wien die damals 45-jährige Anna Drexelsberger wegen Falschmeldung verurteilt. Sie hatte 30 Jahre Männerkleidung getragen und sich polizeilich als Anton Horner, „Hausknecht“, gemeldet. Als es durch die Verhandlungsberichte bekannt geworden war, daß Anna Drexelsberger nur deshalb Männerkleidung getragen habe, weil sie nur als Mann die Stellung eines Hausknechtes habe erhalten können, wandte sich die Aufmerksamkeit dieser resoluten Frau zu. Von allen Seiten wurde ihr Arbeit und Beschäftigung angetragen, damit sie nicht mehr gezwungen sei, ihr Geschlecht zu verleugnen. Sie entschloß sich endlich, als Gesellschaftlerin zu einer alten Dame zu gehen. Am Ende des vorigen Jahres starb Anna Drexelsberger in London, nachdem sie kurz vorher von ihrer Dienstgeberin 50 000 fl. geerbt hatte. Von diesem Gelde vermachte sie 30 000 fl. einem Mädchen in Wien, von welchem sie als Mann „verehrt“ worden war und zwar (wie es in dem Testament hieß) „als Genugthuung dafür, daß sie das arme Mädchen in ihrem Irrthum belassen und genarrt habe.“ Die Erblasserin wurde von den prozeßführenden Verwandten als geistig nicht normal bezeichnet. Gestern entschied das zuständige Gericht in Wien, daß das Testament als gültig anerkannt werde. Es hätte sich keine Veranlassung ergeben, die Zurechnungsfähigkeit der Erblasserin zur Zeit der Testamentslegung zu bezweifeln. Die Verlassenschaftsbehörde hatte vielmehr die angefochtene Verfügung als „ganz plausibel“ befunden.

— **Ueber seine Jagderlebnisse auf Spitzbergen** hat in einer Vermählung zu Berlin der Jagdjunker v. Stralenhoff berichtet. Er war Teilnehmer einer Expedition zum Zwecke zoologischer und geographischer Forschungen gewesen, die sich außerdem auch um die Aufsuchung von Spuren der Andrejefen Ballonfahrt bemühte. Die Jagdfahrt erstreckte sich auf nahezu 6 Monate. Am 26. Mai 1898 ging der Dampfer „Hölgeland“ von Bremerhaven aus in See, über Tromsø, Hammerfest nach Spitzbergen. Die ersten Jagdbaren Tiere die man fand, waren Walfische. Die Jagd bietet heute wenig

Interessantes mehr. Die Walfischjäger bedienen sich eines kleinen Dampfers, an dessen Spitze eine Harpunenkanone mit Bolzengehoß sich befindet. Dieses ist mit einer Keule versehen und hat Widerhaken, die sich im Tiere festhaken. Mit der Keule wird das Thier dann an den Dampfer herangezoogen und hier abgethan. Der große grönländische Wal ist längst ausgestorben, es giebt nur noch eine kleinere Art, von der jährlich 600—800 Stück gefangen werden. Auf dem nördlichen Küste berührt man zuerst die Bären-Insel, die eine großartige Vogelschule bildet. Man macht sich keinen Begriff von der Menge der Tiere. Auch Polarfüchse kommen hier schon vor. In der Nähe von Spitzbergen begegnete man dem ersten Treibeis, ein Anblick von kaum beschreiblicher Großartigkeit. Der in Norwegen angenommene Eis-Borse führte das Schiff glücklich durch die Eisberge. Große Aufregung entstand unter der Gesellschaft, als der Matrose die ersten Eisbären auf dem Treibeis entdeckte. Die ersten Exemplare wurden hier geschossen. Die Jagd ist wenig gefährlich, nur ein einziges Mal ist ein Herr durch einen Schlag des Eisbären mit der Pranke verwundet worden. Die weiblichen Bären haben ihre Jungen bei sich, die zwei Jahre lang bei der Mutter bleiben. Oft sah man sie auf dieser fügen, wenn die Bärin sie durch Schwimmen retten wollte. Als Schußwaffe führten die Herren zumeist die 8 mm Büchse mit Halbmantelgeschossen, es genügt 2 bis 3 guttühende Geschosse, um den Bären zu töten. Die Extremitäten, welche größeres Kaliber hat, erfordert bis acht Schuß. Man zieht den erlegten Bären ab, vom Fell wird das Fett abgetrennt und geschmolzen, das Fett selber wird an einer Keule hinter dem Schiff nachgezogen und durch das Seewasser präpariert. Mehrmals wurden junge Bären gefangen, wozu man sich einer Tauchling bedient; vier junge Bären hat die Expedition mitgebracht. Auf der Bena-Insel wurden in der Zeit vom 14. Juli bis 1. August allein 32 Eisbären erlegt. Die Renniere kommen auf Spitzbergen viel vor, sie sind aber gar nicht furchsam und geben in ihrer Neugierde an den Menschen heran. Es wurden im ganzen 54 erlegt. Man begreift kaum, wie das Thier in dem Schnee seine Nahrung findet. Hobben konnte man haben wie das tägliche Brot; mit Walrossen hatte man kein Glas, sie sind sehr selten zu haben. Von Vögeln fand man besonders die Graugans und die Ringelgans, die Rot- und die Eisenbeinmöve.

— **(Schalls-Erhöhung.)** Ein Signalruf der Eisenbahnbeamten.

Was nützen uns die Schnellzüge,
Epreßzüge und L-Züge,
Was nützen uns die D-Züge
Wir wollen höhere Be-Züge!

Gemeinnütziges.

Erste Hilfe bei Verletzungen durch Verbrennen oder Verbrühen.

Aus der großen Anzahl von plötzlichen Unglücksfällen, die körperliche Verletzungen zur Folge haben, wollen wir hier nur die Verbrennungs- und Verbrühungsfälle betrachten.

Sie entstehen durch unmittelbare Feuerwirkung, durch Uebergießen mit heißen Flüssigkeiten oder chemischen Agentien, als da sind starke Säuren und Laugen, und in geringerem Grade auch Sonnenstrahlen. Je nachdem die Einwirkung heftig gewesen ist, entstehen einfache Rötung der Haut, Blasen oder Schärfe; meist sind diese 3 Arten der Verbrennung aber nicht scharf getrennt, sondern finden sich entweder alle drei oder nur zwei vereinigt in einem Verbrennungsfalle.

Kommt man darauf zu, wenn eine Person Verbrennung durch unmittelbares Feuer erleidet, so müssen natürlich zuerst die Flammen gelöscht werden. Dabei suche man nicht nach dem bekanntesten Löschmittel, dem Wasser, sondern nehme den ersten besten Gegenstand, mit dem man der Flamme den Zutritt abschneidet; denn Wasser besitzt nicht etwa besondere Löschkraft, sondern wirkt nur dadurch, daß es den Zutritt zu einem brennenden Gegenstande hindert. Eine Decke oder ein Rock thut daselbe, wenn man ihn auf den brennenden Gegenstand fest aufdrückt. Wenn also einer Person die Kleider in Brand gerathen sind und Wasser nicht augenblicklich zur Hand ist, so hütle man dieselbe in eine Decke, oder dämpfe die Flamme mit dem schnell auszugehogenen Rock; sind solche oder ähnliche Löschmittel gleichfalls nicht zur Hand, so rolle man die Person auf dem Fußboden, und man wird auch dadurch schnell ein Erlöschen der Flamme erzielen.

Wenn solche Maßnahmen schnell das Feuer gelöscht haben, so sind meist schon Verbrennungen am Körper in größerem oder geringerem Grade vorhanden. Wie soll man diese behandeln?

Zuerst lindere man den Schmerz des Verletzten, der in heftigem Brennen besteht, durch Uebergießen mit inzwischigen herbeigezogenem Wasser, gleichviel ob die Verbrennung durch Feuer, heißes Wasser oder Dämpfe stattgefunden hat. Alsdann werden von den befeideten Körperteilen die Kleider entfernt, aber nicht, indem man sie auszieht, wenigstens nicht die Kleider, die den Körper unmittelbar bedecken, denn diese pflegen mit den Brandblasen verklebt zu sein, sondern durch Aufschneiden mit einer scharfen Schere. Es müssen die Brandblasen nämlich geschont werden, deshalb sollen die Stellen der Kleider, die mit einer Blase verklebt sind ausgeschnitten werden und am Körper haften bleiben.

Ich muß hier erwähnen, wodurch der Tod bei Verbrennung herbeigeführt wird. In erster Linie geschieht dies durch den massenhaften Zerfall der roten Blutkörperchen, die dadurch nicht mehr im Stande sind, der Atmung und dem Stoffwechsel zu dienen. Dieser Zerfall geht schnell nach der Verbrennung vor sich, weil er eine unmittelbare Wirkung dieser ist, und wir haben es deshalb nicht in der Gewalt denselben zu hindern. In zweiter Linie erfolgt der Tod dadurch, daß an den verbrannten und von der Oberhaut entblößten Stellen eine starke Eiterung eintritt, die durch Säureverlust den Tod herbeiführt. Diese Eiterung zu hindern oder einzuschränken haben wir in der Gewalt. Eiterung entsteht durch den Zutritt von Eiterkeimen; diese sind kleine Lebewesen, welche überall vorhanden sind, und wenn sie auf die wunden Stellen gelangen, dort Eiterung erregen und unterhalten, wodurch dem Körper eine Menge Säfte entzogen wird und Fieber eintritt.

Daraus folgt, daß man möglichst keine wunden Stellen neu schaffen soll; dieses würde aber entstehen, wenn wir vorhandene Brandblasen absichtlich oder unabsichtlich zerstörten. Ist jedoch im einzelnen Falle die Füllung der Brandblase zu stark, daß sie bedeutende Schmerzen macht, so kann man dieselbe zwar entleeren, aber so, daß keine Wundfläche frei zu Tage tritt. Man nehme zu dem Zweck eine reine Nadel, ziehe dieselbe einige Male durch eine nicht ruhige Flamme, kühle sie ab durch schnelles Schwenken in der Luft und mache mit der Nadel einen feinen Einstich in die Blase, welche schnell zusammenfällt und sich auf die darunter befindliche Wundfläche legt, so daß sie diese von der Außenluft vollkommen abschließt. Sehe zu vermeiden ist das noch vieler Orten übliche Durchziehen eines Fadens durch die Brandblase; denn abgesehen davon, daß ein solcher Faden immer Eitererzeuger an sich hat, die unmittelbar auf die Wundfläche übertragen werden, stellt er auch durch seine dochthierige Wirkung eine fortwährende Verbindung zwischen Wundfläche und Außenluft her.

Nun sind aber in den meisten Fällen von Verbrennung auch schon wunde Stellen vorhanden, wie soll man diese behandeln?

Da es bei der Allgegenwart von Eitererregern immer anzunehmen ist, daß die Wundfläche schon mit diesen verunreinigt ist, so gilt es, dieselben zu töten oder ihre Entwicklung zu hemmen. Zu ersterem Zwecke stehen uns die verschiedenen säulnizstöbenden

(antiseptischen) Mittel zur Verfügung. Wenn also eine Apotheke in der Nähe ist, so hole man rasch Karbolwasser oder Borwasser und wasche damit die Wundflächen reichlich ab, alsdann tupfe man sie trocken, am besten mit Verbandswatte, und bestreue sie mit Jodoform oder Dermatol und lege darauf eine feste Lage Verbandswatte.

Sind die genannten Verbandmittel nicht vorhanden, oder schnell zu beschaffen, so müssen wir uns begnügen, die Entwicklung der Eitererregung zu hemmen, bis ein Arzt den Kampf mit diesen aufnehmen kann. Man spüle dann die Wundfläche mit Wasser ab, welches gelocht hat und wieder erkalte ist. Dadurch werden viele Eitererregung mechanisch fortgespült und keine neuen hinzugeführt, denn die etwa in dem zum Abspülen gebrauchten Wasser vorhanden waren, sind durch das Kochen getödtet. Nun gilt es die Wundfläche trocken zu erhalten, denn alle Keime gebrauchen zu ihrer Entwicklung Feuchtigkeit; dies kann man, — den Mangel an antiseptischem Streupulver vorausgesetzt — erreichen, wenn man auf die Wundfläche fein zerriebene Holzsohle in dicker Schicht streut. Darauf wird die Stelle mit reiner Leinwand bedeckt und zum Arzt geschickt.

Zu warnen ist hier vor dem Gebrauch von Oelen oder Brandsalbe (Reinöl und Kaltwasser); denn dadurch werden die Wunden nur verunreinigt und somit verschlimmert.

Sind keine Wundflecken oder Blasen durch die Verbrennung entstanden, sondern nur eine Rötung, so bestreue man die Stellen mit Öl oder einem reinen Fett, dadurch wird der brennende Schmerz sehr gemildert.

Haben wir den stärksten Grad der Verbrennung vor uns, wo es sich um Schorfbildung an den verbrannten Stellen handelt, so lasse man diese Stellen vollkommen in Ruhe, bis ein Arzt zur Stelle ist, denn der vorhandene Schorf schützt die darunter gelegenen Wundflächen vor hinzutretenden Eitererregern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. Der wegen der Militärvorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung drohende Konflikt ist beigelegt. Die Reichsregierung gibt sich mit dem einstweiligen Abstrich von 7000 Mann in der Erwartung zufrieden, daß diese Bewilligung auch innerhalb der nächsten fünf Jahre erfolgen werde, wenn die Militärbehörden sie als unumgänglich notwendig nachweisen.

Gesangverein „Gemischter Chor“ zu Laasphe.

Die nächste Uebungsstunde findet
Dienstag den 21. d. Mts., Abends
8 1/2 Uhr statt.

Der Vorstand.

Ein mit hinreichenden Schulkenntnissen ausgerüsteter junger Mann kann nach Ostern als

Buchhandlungslehrling

bei mir eintreten. Ich gewähre während der 3-jährigen Lehrzeit eine Unterstüßung von 750 Mk.

Max Stephani, Buchhandlung
in Biedenkopf.

Ein aufgeweckter Junge, der gleich Lohn erhält, welcher nach und nach erhöht wird, aus Laasphe oder nächster Umgebung als **Lehrling** zu Ostern in angenehme Stelle gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

30—40 Ctr. Heu

Prima Qualität

sind in Biedenkopf zu verkaufen. Bei wem, zu erfahren durch die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zur Frühjahrsaussaat

empfehle in nur prima Qualität: Rothklee, garantirt seidefrei, Weißklee, gelben Hopfenklee, schweb. Bastardklee, Bockklee, Luzerner Klee, engl., ital. und franz. Raigras, Thymothegras, Wiesenwengel, Rother Schwingel, Honiggras, Wiesenrispengras, Knaulgras, Fioringras, Trespel etc. Sämmtliche Grasgemenge für Futterbau und Wiesenanlagen.

Seeländer Leinfaat, Saatwicken, Saaterbsen.

Rothtannen- (Fichten-) Samen. Prima Gendörfer und Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurzel), Blumen-samen, sowie sämtliche Garten-sämereien, in den anerkannt besten bewährtesten Sorten zu den billigsten Preisen.

Laasphe, J. J. Metz,
gegenüber dem Springbrunnen.

Für Ostern empfehle:

Chocoladen-Safen, Chocoladen-Gier, Zucker-Gier, Marzipan-Gier, Küken, Lämmer in Marzipan, Attrappen u. s. w.

Laasphe, C. Schröder,
Conditor.

Van Houten's Cacao

zu haben bei
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Acker-Verpachtung.

Von den Ackerländereien im Dillstein ist noch die zwischen den beiden nach dem Schlosse führenden Fußwegen belegene Parzelle, groß 9,84 Ar auf 6 Jahre aus der Hand zu vergeben.
Reflektanten wollen sich hier melden.
Wittgenstein, den 9. März 1899.
Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder in Laasphe, Laasphehütte und Kunst-Wittgenstein erfolgt am 29. März d. Js. von 11 bis 12 Uhr im Zimmer der 6. Klasse, welche sich im Schulhause unten rechts befindet.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis Ostern das sechste Lebensjahr vollendet haben. Wegen der Entlassung nach achtfährigem Schulbesuch ist es jedoch wünschenswert, daß auch die Kinder angemeldet werden, welche bis zum 1. Juli d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden werden.

Alle Kinder sind vom Vater oder von der Mutter persönlich vorzustellen; etwa vorhandene körperliche Gebrechen sind anzugeben. Für Kinder, welche nicht in Laasphe getauft sind, ist der Taufschein vorzulegen. (Von evangelischen Geistlichen wird derselbe für Schulaufnahme unentgeltlich ausgestellt.)
Laasphe, den 6. März 1899.

Der Rektor:
Laurisch.

Bund der Landwirthe.

Versammlungen werden abgehalten:

- In Feudingen am 18. März, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirth Heinrich.
- In Elsfoss am 19. März, Nachm. 3 Uhr bei Herrn Gastwirth Batta.
- In Banse am 20. März, Nachm. 3 Uhr bei Herrn Gastwirth Lecher.
- In Niederlaasphe am 21. März, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirth Kroh.

Ueber Zweck und Ziele sowie Vortheile und Organisation des Bundes der Landwirthe werden Vorträge gehalten.

Um recht zahlreichen Besuch Seitens der Landwirthe, Handwerker und Freunde des Mittelstandes bittet

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe

I. A. P. Sümmermann,
Landtags-Abgeordneter.

Quartettverein „Eintracht.“

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet Donnerstag den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Ludw. Koch am Bahnhof statt.

- Tagesordnung:
1. Bericht des ersten Vorstehenden über die Vereinsthätigkeit im verfloßenen Jahr.
 2. Rechnungslage.
 3. Vorstandswahl.
 4. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder der Vereins werden hiermit zur vollzähligen Betheiligung ergebenst eingeladen.
Laasphe, den 10. März 1899.

Der Vorstand.

Zur Frühjahrbestellung.

Die Firma Vogtmann und Cie. in Hilchenbach hat mir den Vertrieb ihres als vorzüglich anerkannten

Lützeler Fleischdüngers

übertragen und liefere ich denselben in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Bei Abnahme von 50 Ctr. entsprechender Rabatt. Bestellungen wollen man schon jetzt machen, damit die Lieferung wegen der starken Nachfrage rechtzeitig erfolgen kann.

Erndtebrück. Heinr. Böckel (Steins.)

Accordzithern

mit 3 Manualen, 21 Saiten mit Zubehör, Notenkupl	7,00 Mk.
" 6 " 25 " do.	11,00 "
" 6 " 25 " desgl. mit Verdeck.	13,00 "
" 6 " 25 " feine Ausführung	15,00 "
" 12 " 32 " "	16,50 "
" 12 " 32 " feine Ausführung	20,00 "
" 14 " 32 " u. Schiebe-Vorrichtung, 168 Acc.	26,00 "
" 15 " 32 " desgl.	180 " 38,00 "

empfehlen in schöner und guter Ausführung

Laasphe

Aug. Imgardt,

Buch- und Musikalienhandlung.

Praktisch! Wichtig für Landwirthe! Wichtig!

Neueste

Steinzeug-Milchentränkungs-Apparate ohne Wasserkühlung.

Zu haben in runder und viereckiger Form in 6 Größen bei

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

MAGGI

macht alle Suppen nicht nur sehr gut und schmackhaft, sondern erhöht auch deren Verdaulichkeit, — wenige Tropfen genügen. Ist fortwährend in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei

Ludw. Dresler, Laasphe.

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Wasserwerk Niederlaasphe.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für die Gemeinde Niederlaasphe sollen im Submissionswege vergeben werden und zwar:

Loos III Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungsanlage und des Hochbehälters, veranschlagt zu 3027 Mk. —

Loos IV Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu 4214 „ —

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Bautechniker Fischer zu Laasphe, Bahnhofstraße 49, zur Einsicht aus, auch können von hier auf Wunsch Abschriften des Kostenanschlages und der Bedingungen, gegen eine Gebühr von 1,50 Mk. pro Loos bezogen werden.

Geschlossene schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 5. April d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am 5. April d. Js., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Gastwirth Achenbach in Niederlaasphe.

Banfe, den 16. März 1899.

Der c. Amtmann
Schüler.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Jenen, welche an die Erben der Wwe. Friedr. Dürr zu Laasphe noch Forderungen haben, sowie alle, welche denselben noch etwas schulden, werden ersucht, letztere innerhalb 8 Tagen geltend zu machen bezw. zu berichtigen.

Laasphe, den 18. März 1899.

Namens der Erben:

Ludwig Dürr.

Wer mir den Thäter, der mir in der Nacht vom 12. auf den 13. März d. Js. die Obstbäume auf meinem Grundstück, dem Volber'schen Felde abgeschnitten hat, so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält eine Belohnung von 50 Mark.

Banfe, den 5. März 1899.

E. Roth, (Brücke.)

Empfehle:

Ia. Sauerländer Saathaser, Diamantmehl, Weizenmehl 000, Brodmehl (reines Kornmehl), Kornschrot, Saiserschrot, Gerstenschrot, Haisschrot, Korn- und Weizenkleie, Saisermehl und Grübe, Erbsen und Bohnen

zu billigsten Tagespreisen und liefern durch eigene Fuhrer frei in's Haus.

Feudingen. Aug. Menn.

Zur Confirmation:

Gefangbücher in feinen Einbänden und großer Auswahl, sowie bessere Schriften als Andenken an die Confirmation empfiehlt

Laasphe. A. Imgardt.
Buchhandlung.

Ostern

Berufswahl!

Verlangen Sie sofort Näheres hierüber von der Direktion des landw. Technikums, Rittergut Haus Vorst bei Reichlingen, (Rhlb.)

Fichten-Pflanzen

von 5 Jahrgängen, auch verschulte, sehr gut und preiswürdig, empfiehlt

Bernhard Sasse,

Warmete, Post Oberhundem.

Wer franko und sofortige Rücksendung verspricht, erhält franco unter Preisangabe vom gewünschten Jahrgange zur Ansicht, weil ich weiß, daß Jeder zufrieden ist.

Bienenzuchtverein für Laasphe und Umgegend.

Sonntag, den 19. März, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 20. März in Laasphe, Restaurant Förrger (zum Schloßberg) antworfend.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Lebensversicherung.

Größte, bestfundirte Gesellschaft sucht energischen respectablen Vertreter. Off. sub. A. S. 302 an Haasenstein & Vogler A.-G. Cassel.

Büchsfinte

von Sauer und Sohn, Cal. 11, 15/16 fast neu, vorzüglich im Schuß, für 180 Mk. verkäuflich. Neu 300 Mk. Offerten unter „Büchsfinte“ an die Exped. der Wittg. Ztg.

Sauerländer Saathaser

zu haben bei
Fr. Weber, vorm. H. Six,
Feudingen.

Pflanzkartoffel

aus Schlesien:
Frühroten per Ctr. 3,60 Mk.
Prof. Merger „ „ 3,50 „
Magnum bonum „ „ 3,40 „
mit Saad
empfiehlt ab Cölbe unter Nachnahme
Cölbe. Heinrich Fey.

Zwei Schweizer-Ziegenlämmer — reine Rasse — sind zur Zucht zu verkaufen bei

Laasphe. Wwe. M. Roienberg.

Herren- und Knabenhüte

in großer Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Erndtebrück. Emil Dürsch.

Für die Küche!

Dr. Dettlers Backpulver,
Dr. Dettlers Vanille-Zucker,
Dr. Dettlers Pudding-Pulver
a 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ida Jürges

Robert Dürbeck

Lehrer

Verlobte

Marienberghausen, Bez. Köln,
im März 1899.

Bekanntmachung.

Die Anbringung eines 60 Meter langen eisernen Schutzgelanders am Laasphe-Bach längs der Brückenstraße (von der Laasphe-Brücke bis zum Loos'schen Garten) veranschlagt zu 420 Mk., soll am

Sonntag den 25. März cr.,

Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Magistratsbureau

öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen

liegen daselbst zur Einsicht offen.

Laasphe, den 15. März 1899.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

Eine neue, fast ungebrauchte Nähmaschine ist unter der Hand zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich an den unterzeichneten Vorstehenden des ev. Schulvorstandes wenden.

Laasphe, den 12. März 1899.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 23. März, Vormittags 10 Uhr, kommen in der Oberförsterei Wohnung zu Banse

verschiedene Möbel, Hausgeräth, Heu, Kartoffel etc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zum Verkauf.

Wwe. Oberförster Standinger.

Nach Ostern finden

junge Mädchen

dauernde Arbeit in meinem Geschäft.

Laasphe. Aug. Melsheimer.

Mehrere

Strickerinnen,

sowie zwei ältere Spulerinnen für dauernde Arbeit bei guten Löhnen gesucht.

Laasphe. Aug. Melsheimer.

Suche zum sofortigen Eintritt

einen

Schmiedegesellen.

Erndtebrück. Ludw. Böckel.

In der Gemeinde Amtshausen

wird zum baldigen Eintritt ein

Hirte gesucht.

Mehrere Interessenten.

Einen oder mehrere

Feilenhauerlehrlinge

auf sofort oder später gesucht.

Laasphe. Aug. Hammer.

Für mein Feilenfabrikations-Gesellschaft suche ich einen Lehr-

ling, meine Vergütung ist: in 3

Jahren 150 Mk. Lohn, freie Klei-

dung, Kost und Logis, event. auch

noch Taschengeld, sowie familiäre

Behandlung.

B. F. Mörs,

Erndtebrück b. Milspe i. W.

Gefucht ein Mädchen für leichte

Hausarbeit.

Laasphe. C. Schröder.

Zum 1. April 1899 zwei mö-

blirte Zimmer in Laasphe

zu mietten gesucht. Gefl. Offerten

unter D. 30 an die Expedition

dieser Zeitung erbeten.

Waldbpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie sehr billig in Laub- und Nadelhölzer.

B. Müller,
Heinsberg i. W.

Gierzu Nr. 11 des Illust. Familienbl.